

Verfolgung des Wildes nicht tierschutzgerecht

Zum Leserbrief „Schutzwald gefährdet“ in der Ausgabe des „Reichenhaller Tagblatts“ vom Samstag, 1. März:

Seit mehr als 20 Jahren werden unter dem eigens dafür erfundenen Namen „Schutzwaldsanierung“ Gelder in zweistelliger Millionenhöhe in steile Berghänge gepumpt. Der Erfolg steht in keinem Verhältnis zum Aufwand, weil es die natürlichen topografischen und meteorologischen Voraussetzungen nicht anders zulassen. Es handelt sich um ein staatliches Arbeitsbeschaffungsprogramm, finanziert aus Steuermitteln. Um das vor der Öffentlichkeit zu verschleiern, muss immer wieder das Schalenwild erhalten. Wie hier Reh, Gams- und Rotwild verfolgt werden, weil sie angeblich den Schutzwald gefährden, hat mit den Erfordernissen tierschutzgerechten Verhaltens nichts mehr zu tun.

Die Aussage des Leserbriefschreibers, die Rotwildbestände hätten sich in den letzten Jahren im Berchtesgadener Land annähernd verdoppelt, entspricht nicht der Wahrheit. Die Jagdbehörde war lediglich bestrebt, den Wildbestand zu erhalten, wie es das Jagdgesetz vorschreibt. Entsprechend wurden die Abschusspläne in den einzelnen Revieren gestaltet. Im Zählwinter 2005/06 konnte der Bestand ganz gut ermittelt werden.

Seit die Sanierungswelle über den Bergwald hinwegschwapppt, hat das Schalenwild zu leiden. Wenn in Nacht und Nebel-Aktionen, in der Setz- und Aufzuchtzeit, durch Anfüterung und Bau von Zwangswechsellern dem Wild der Garaus gemacht wird, dann kann schon fast von Tierquälerei gesprochen werden, ebenso bei Drück- und Riegeljagden und bei der Jagd zur Nachtzeit. Da sind Schüsse vorprogrammiert, die das Wild nur schwer verletzen, aber nicht töten. Der wahllose Abschuss von Hirschen ab 1. April hat es mit sich gebracht, dass das Alters- und Geschlechterverhältnis nicht mehr stimmt. Die Hirsche werden bereits in der Zeit der Geweihbildung zwischen Februar und August als sogenannte Kolbenhirsche erlegt. Äußerst bedenklich ist es auch, dass sich die Hauptfeinde des heimischen Wildes ausgerechnet in Naturschutzorganisationen ansiedeln. Es ist höchste Zeit, dass die staatlichen Jagdreviere preiswert an einheimische, ordentliche Jäger verpachtet werden. Hubert Niederberger, Thumsee

Reichenhaller Tagblatt

17. März 2008